

2.5 Cultural Sociology

(Thomas S. Eberle)

Cultural Sociology bezeichnet eine soziologische Perspektive, die vor allem in der amerikanischen Soziologie eine starke Verbreitung gefunden hat. Sie repräsentiert den *cultural turn* in der Soziologie und weist damit auch eine Verbindung zu den *cultural studies* auf. (vgl. Friedland/Mohr 2004) Der Begriff der Kultur spielte in der amerikanischen Soziologie vormals keine große Rolle. Im lange Zeit dominierenden Strukturfunktionalismus von Talcott Parsons, bildete das kulturelle System ein Subsystem des Handlungssystems, repräsentierte die gemeinsamen Grundwerte (die nach Parsons fundamental für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sind), ihre Erforschung wurde aber der Kulturanthropologie zugewiesen, während sich die Soziologie vor allem mit den sozialen Strukturen und deren Funktionen beschäftigte. In den 1980er und 1990er Jahren beschäftigten sich jedoch immer mehr Soziologinnen und Soziologen mit kulturellen Phänomenen aller Art und etablierten damit das Spezialgebiet *Sociology of Culture*. So wurde in der *American Sociological Association* 1988 auch eine Sektion mit dem Namen *Culture* gebildet, die in der Folge zu einer der größten Sektionen heranwuchs. Sie gibt auch einen viel beachteten Newsletter *Culture* heraus, wo sich zahlreiche spannende Debatten zum Selbstverständnis, zur Vielfalt und zu analytischen Perspektiven der Kultursoziologie finden. Eine dieser Debatten betrifft die Unterscheidung von *Sociology of Culture* und *Cultural Sociology*. Prägnant auf den Punkt gebracht hat dies Jeffrey Alexander (1992, 1996), einer der prominentesten amerikanischen Kultursoziologen: Während *Sociology of Culture* alle soziologischen Ansätze umfasst, die sich mit „kulturellen“ Phänomenen beschäftigen, bezeichnet *Cultural Sociology* eine eigenständige soziologische Perspektive, die jedwedes gesellschaftliche Phänomen unter kultursoziologischen Aspekten untersucht. Diese Unterscheidung macht gleichzeitig auch deutlich, warum wir hier die angelsächsische Terminologie verwenden, denn sowohl *Sociology of Culture* als auch *Cultural Sociology* werden auf Deutsch mit „Kultursoziologie“ übersetzt – es fehlt uns im Deutschen gerade die begriffliche Unterscheidung, um die es hier geht.

2.5.1 Der Fokus auf *meaning-making processes*

Auch wenn *Cultural Sociology* nicht durch den Gegenstandsbereich (*Sociology of Culture*), sondern als eine spezifische Perspektive charakterisiert wird, besteht unter ihren Repräsentanten eine große Vielfalt an theoretischen und methodischen Ansätzen, deren gemeinsamer Nenner schwierig zu bestimmen ist. Lyn Spillman (2002b) schlägt in ihrer Anthologie zur *Cultural Sociology* vor, den gemeinsamen Fokus in *meaning-making processes* zu identifizieren – was weitgehend konsensfähig ist. Selbst dieser Begriff lässt sich indes nicht ohne Sinnmodifikationen ins Deutsche übertragen und verweist auch auf eine Übersetzungsgeschichte in umgekehrter Richtung. So ist der phänomenologische Begriff der „Sinnkonstitution“, den Alfred Schütz ([1932] 2004) in die deutschsprachige und später in die

amerikanische Soziologie eingeführt hat, in der Regel als *constitution of meaning* übersetzt worden, und Berger/Luckmann (1970) haben ihn durch den Begriff der „Sinnkonstruktion“ (*construction of meaning*) ergänzt. Sinnkonstitution findet nach dieser Lesart im Bewusstsein der Akteure statt, Sinnkonstruktion in ihren sozialen Interaktionen. Garfinkels Ethnomethodologie (1967) wiederum spricht – ebenfalls im Anschluss an Schütz – von Prozessen des *sense-making*, womit er „Sinn“ nicht auf „Bedeutung“ reduziert und die Produktion, das Schaffen von Sinn betont (im Unterschied zum bloßen Deuten des Sinns). Übersetzt man *meaning-making* also als „Sinnkonstitution“, ergeben sich Verweisungen auf die Phänomenologie; übersetzt man es als „Sinnkonstruktion“, impliziert man eine konstruktivistische Perspektive; übersetzt man es als „Bedeutungsproduktion“, weckt man Assoziationen einerseits zur Semiotik, insbesondere zur Semantik (Zeichenbedeutung), und andererseits zur neomarxistischen Tradition (bezüglich des Produktionsaspekts). Um diese Sinndifferenzen möglichst wenig zu vernebeln, soll im Folgenden der englische Begriff benutzt werden.

Mit *meaning-making processes* betont Spillman drei Aspekte: Erstens geht es um „Bedeutung“; zweitens um die „Produktion“ von Bedeutung und drittens um die „Prozesse“ der Bedeutungsherstellung. Mit der Prozessperspektive sollen gleich mehrere Sackgassen der bisherigen Kultursoziologie überwunden werden: Erstens wird der weit verbreitete essentialistische Kulturbegriff verabschiedet, der eine Einheit der Kultur unterstellt und mit der fragmentierten, pluralistischen, brüchigen und von Widersprüchlichkeiten geprägten Realität (post-)moderner Kulturen nicht mehr zurecht kommt. Zweitens wird der alte Gegensatz aufgehoben zwischen der Auffassung, dass Kultur wesentlich konsensual sei, und der Sicht, dass Kultur primär von Machtbeziehungen und Ideologie geprägt sei – schließlich gibt es in einer Gesellschaft sowohl Konsens- als auch Machtprozesse. Drittens wird die traditionelle Dichotomie zwischen gesellschaftlicher Mikro- und Makro-Ebene überbrückt, denn *meaning-making processes* finden sowohl auf der interaktiven als auch auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene statt und sind außerdem miteinander verknüpft.

2.5.2 Drei analytische Ebenen: Interaktionen, Institutionen und Text

Überblickt man die neuere Forschungslandschaft der *Cultural Sociology*, lassen sich die Ansätze nach drei analytischen Ebenen einteilen, auf denen sie *meaning-making processes* untersuchen: auf der Ebene sozialer Interaktionen, auf der Ebene von Institutionen und auf der Ebene des Textes. (Spillman 2002b)

Auf der *ersten Ebene* wird erforscht, wie in sozialen Interaktionen Bedeutungen konstituiert, kommuniziert und verhandelt werden. Dieser Fokus hat in der Soziologie schon eine längere Tradition: Die Forschungsansätze des Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie als auch Erving Goffman zeigten in vielen Studien detailliert auf, dass soziale Strukturen nicht einfach gegeben sind, sondern dass soziale Ordnungen fortlaufend (re-)produziert und ausgehandelt werden. Akteure verfügen nicht einfach über einen „gemeinsamen Bestand“ an Wissen, Werten und Normen, sondern sie sind laufend damit be-

schäftigt, einander sequentiell, Schritt für Schritt und eingebettet in konkrete Situationen Bedeutungen anzuzeigen, mitzuteilen, zu verstehen und zu verhandeln. Sie müssen einander interaktiv zu erkennen geben, was sie wissen und wie sie etwas interpretieren, und erst im Laufe der Kommunikation werden unterschiedliche Deutungen, Missverständnisse, Dissens- und Konsensgrade erkennbar.

Prozesse des *meaning-making* werden also in einer konkreten Interaktionssequenz erforscht, die Bedeutungen sind nicht einfach da, sondern sie werden miteinander „gemacht“, sie werden fortlaufend kommunikativ erzeugt. Auf diese Weise werden soziale Mikrowelten produziert und stabilisiert. Bei einer gynäkologischen Untersuchung beispielsweise wird in jedem Moment durch eine entsprechende Mimik, Gestik, Interaktionsweise sowie das verwendete Vokabular einander angezeigt, dass es sich hier um eine medizinische und nicht etwa um eine sexuelle Begegnung handelt; schon ein einziger als „anzüglich“ interpretierbarer Blick kann die Situationsdefinition jedoch zweideutig machen und kippen lassen.

Die Perspektive der *Cultural Sociology* geht nun allerdings über die genannten Ansätze hinaus, indem sie auch das kulturelle Repertoire erforscht, dessen sich die Akteure bedienen. Soziale Wirklichkeit wird nicht nur „von unten“ durch situative und interpersonelle Interaktionen erzeugt, sondern auch „von oben“, nämlich durch kulturelle Deutungsmuster und Mythen, die den *meaning-making process* beeinflussen. Kultur ist wie ein Werkzeugkasten, vollgepackt mit Symbolen, Deutungsmustern, Geschichten und Ritualen, aus dem sich die Akteure bedienen. (Vgl. Swidler 1986)

Auf der zweiten Ebene werden *meaning-making processes* innerhalb von Institutionen oder Netzwerken erforscht. Der Fokus liegt hier auf der Frage, inwieweit und auf welche Weise der spezifische organisationale Kontext, in welchem beispielsweise Kunst produziert, Musik verbreitet oder Wissenschaft praktiziert wird, das entstehende Produkt mitprägt. Wie beispielsweise verändern die neuen Vertriebskanäle für Musik – Bezug übers Internet statt durch Kauf einer DVD – die Musikstücke selbst (da man beispielsweise nicht mehr eine ganze Platte sondern nur noch einzelne Stücke daraus kauft). Peterson (2002) hat aufgezeigt, dass die Entstehung der Rock-Musik im Jahr 1955 nachhaltig von den institutionellen Veränderungen in der Musikindustrie bedingt war (und nicht etwa von der demographischen Entwicklung). Bei diesem Forschungsfokus geht es also um die Frage, wie die organisationalen Produktionsbedingungen die darin hergestellten kulturellen Produkte und Genres beeinflussen.

Die zwei bisherigen analytischen Ebenen könnte man auch trefflich als Mikro- und Meso-Ebene bezeichnen und würde dann als dritte Ebene die Makro-Ebene erwarten. Stattdessen schlägt Spillman die Ebene des *Textes* vor. *Meaning-making* wird hier im Text selbst erforscht, und zwar mit Hilfe von Textanalysen, die primär in den Geisteswissenschaften und weniger in der Soziologie verbreitet sind. Nicht der soziale Kontext steht im Fokus der Analyse, vielmehr werden kulturelle Repertoires, Objekte und Texte als eigenständige analytische Einheiten betrachtet. In Analogie zur Sprache wird nach internen Strukturen gesucht, die für die Bedeutungsproduktion maßgeblich sind. Die verwendeten Konzepte stammen aus verschiedenen Quellen, insbesondere aber aus der Semiotik, der Linguistik und der Literaturwissenschaft; so wird von

symbolischen Codes, Referenz, Zeichensystem, Kategorienschema, Genre oder Erzählstruktur gesprochen.

Die Nähe zu den *Cultural Studies* ist bei diesem Forschungsfokus offensichtlich; die soziologische Perspektive betont allerdings mehr die Beziehung zwischen Textmerkmalen einerseits und den sozialen Kontexten von Interaktionen und Institutionen andererseits. Ein Beispiel ist etwa, wie Saddam Hussein von der amerikanischen und britischen Regierung im Rahmen ihres „Kriegs gegen den Terror“ als Besitzer von Massenvernichtungswaffen dargestellt und als „neuer Hitler“ porträtiert wurde, der rechtzeitig gestoppt werden müsse – womit der Krieg gegen den Irak 2003 öffentlich legitimiert wurde.

2.5.3 Forschung auf der Makro-Ebene: Das „starke Programm“ der *Cultural Sociology*

Jeffrey Alexander und Philip Smith (2010) haben kürzlich moniert, dass viel von dem, was unter der Bezeichnung *Cultural Sociology* segelt, Theorie von Theorie, Geschichte von Theorie, „vergleiche und kontrastiere“-Pseudotheorie, Intervention, normative Theorie oder ein „Lesen“ von Bedeutung ohne gründliche empirische Untersuchungen sei. Dem setzen sie das „starke Programm“ entgegen, das sie im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte entwickelt und seit 2003 im *Yale Center for Cultural Sociology* institutionalisiert haben. Sie beanspruchen, dass ihr „starkes Programm“ der hauptsächliche Träger des *cultural turn* in der Soziologie sei und zudem der transparenteste und anspruchsvollste. Im Gegensatz zu vielen anderen Ansätzen (die sie als „schwache Programme“ bezeichnen) speise sich ihr Programm nicht aus ein bis zwei, sondern aus einer Vielzahl interdisziplinärer Quellen, sei also viel breiter aufgestellt. Sie beschränkten sich auch nicht auf spezifische Untersuchungsfelder, sondern erforschten die Gesellschaft als Ganzes.

Allerdings impliziere die Makro-Perspektive nicht, dass sie eine *Grand Theory*, also eine allumfassende, gar universale Theorie anstrebten – ein Anspruch, mit dem jeweils die Systemtheorien auftreten – sondern ihr Beitrag liege vor allem in der Entwicklung von *middle-range theories*, Theorien der mittleren Reichweite also. Im Unterschied zu anderen Ansätzen sollen diese Theorien indes dazu beitragen, weitere Theorien zu generieren und Konzepte zu entwickeln, die sich auch in anderen thematischen Zusammenhängen als fruchtbar erweisen. Das „starke Programm“ will also nicht eine Vielzahl gesonderter Einzelstudien durchführen, sondern dezidiert kumulative Erkenntnisse produzieren, und sie will sich nicht auf bloße Interpretationen beschränken, sondern die untersuchten Phänomene auch erklären.

Eine kumulative Entwicklung ist in den letzten zwei Jahrzehnten tatsächlich zu beobachten: Wurden die Diskurse in der öffentlichen Sphäre zunächst mit Hilfe von binären Codes analysiert (ähnlich dem semiotischen Strukturalismus), wurden schließlich Modelle narrativer Prozesse entwickelt und verschiedene Genres unterschieden. Derart wurden beispielsweise Erzählungen (*narratives*) über Sklaverei analysiert – optimistische und progressive auf der einen

Seite bzw. pessimistische und tragische auf der anderen – oder Deutungsweisen des Holocausts untersucht – zuerst als Kriegsverbrechen und später als das universale Böse. Eine wesentliche Weiterentwicklung bewirkte das Paradigma der sozialen Performanz, mit dem der frühere (eher strukturalistische) Fokus auf Texte überwunden und eine Handlungsperspektive (*agency*) eingeführt wurde, ohne die soziale Dynamiken nicht erklärt werden können. Als weiteres zentrales Konzept wurde die Ikonizität eingeführt, die Idee des ikonischen Bewusstseins, das die Bedeutungsdimension der visuellen Kultur in den Blick rückt. Es wird daher immer mehr ethnographisch und mit visuellen Methoden geforscht.

Die Makro-Orientierung drückt sich darin aus, dass von Anfang an die *öffentliche Sphäre der Zivilgesellschaft* untersucht wurde. Das öffentliche Gedächtnis wurde zu einem Paradebeispiel kultursoziologischer Forschung: Welche Ereignisse werden im historischen Gedächtnis einer Gesellschaft gepflegt (durch Gedenkfeiern, Denkmäler, Museen, Geschichtsbücher, Archive usw.) und welche werden verschwiegen? Welche Trägergruppen erzählen welche Versionen und in welchen Arenen und auf welche Weise werden diese kommuniziert? Welche Erzählungen dominieren im öffentlichen Diskurs und welche werden bekämpft und bestritten – und von wem? Wurde beispielsweise die Schweiz im Zweiten Weltkrieg von Kampfhandlungen verschont, weil die Kampfbereitschaft ihrer Armee so glaubwürdig war oder weil die Schweizer Regierung und Wirtschaftselite mit dem Nazi-Regime kollaborierten?

Besonders bekannt im Zusammenhang mit dem öffentlichen Gedächtnis wurde die *Theorie des kulturellen Traumas* von Alexander (2004). Ein kulturelles Trauma liegt dann vor, wenn nicht ein Einzelner, sondern ein Kollektiv ein schreckliches Ereignis erlebte, das sich im kollektiven Gruppenbewusstsein und Gedächtnis sowie in der Gruppenidentität unauslöschlich niederschlug, wie etwa die Versklavung der Afroamerikaner oder die Vernichtung der Schoa-Opfer. Eine entscheidende Frage ist jeweils, ob solche traumatischen Erfahrungen von einer Trägergruppe in einer „Meistererzählung“ kollektiv repräsentiert werden, in der die Art des Leidens, die Typen der Opfer, die Beziehung der Trauma-Opfer zu einem weiteren Publikum sowie die Zuschreibung der Verantwortlichkeit definiert werden. Als weitere Frage schließt sich an, in welchen Arenen – religiösen, ästhetischen, juristischen, wissenschaftlichen, massenmedialen, staatsbürokratischen – die Bedeutung des kollektiven Traumas verhandelt und produziert wird.

Alexander beansprucht, dass der Kern seiner Theorie generalisierbar sei auf kulturelle Traumata in allen Ländern dieser Welt. Entsprechende – und Alexanders Theorie differenzierende – Studien gibt es mittlerweile mehrere, wie beispielsweise die Studie von Tota (2005) über die Opfer des terroristischen Bombenattentats 1980 im Bahnhof von Bologna und den anschließenden Kampf der Angehörigen für ein Denkmal und öffentliche Gedenkfeiern.

Rückblick und Ausblick

Es ist immer schwierig, ein Forschungsgebiet, einen Forschungsansatz oder eine Forschungsrichtung zu charakterisieren und abzugrenzen. Für die *Cultural Sociology* gilt dies in besonderem Maße, denn sie stellt nicht eine Perspekti-

ve dar, sondern eine breite Bewegung, die sich als sehr dynamisch, kreativ und innovativ erwiesen hat und in rascher Entwicklung begriffen ist. *Cultural Sociology* hat sich innerlich so ausdifferenziert, dass der gemeinsame Nenner nicht einfach zu bestimmen ist; er wurde hier entsprechend breit als *meaning-making processes* definiert. Dazu kommt, dass auch die Unterscheidung von *Cultural Sociology* und *Sociology of Culture* oft nicht einfach ist, da sich *cultural sociologists* nicht nur mit neuartigen, sondern auch mit klassischen kulturellen Phänomenen beschäftigen und die Differenzen dann fließend werden. Viele Kultursoziologen ziehen heutzutage die Bezeichnung *Cultural Sociology* vor, die institutionellen Verankerungen jedoch heißen (*Sociology of*) *Culture*, sowohl in der American Sociological Association (ASA) als auch in der European Sociological Association (ESA). Es hat Tradition, in wissenschaftlichen Gesellschaften Sektionen zu einem Forschungsgebiet zu gründen, also etwa Arbeits- und Industriosozologie, Bildungssoziologie, Familiensoziologie oder eben Kultursoziologie. So hat auch die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) eine Sektion Kultursoziologie, die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS) eine Sektion für Kunst- und Kultursoziologie und die Österreichische Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) eine Sektion Kulturtheorie und Kulturforschung (und eine weitere für Kunst- und Musiksoziologie). Diese Sektionen versammeln Kultursoziologinnen und Kultursoziologen aller Art, *cultural sociologists* wie auch *sociologists of culture*. Dasselbe gilt für das 2007 gegründete SAGE-Journal *Cultural Sociology*, das als explizites Ziel deklariert, innovative Artikel zu *Cultural Sociology* und *Sociology of Culture* zu veröffentlichen.

Cultural Sociology genießt derzeit eine hohe Attraktivität, ihr Reichtum und ihre Innovationskraft liegen sowohl in der Entwicklung neuer Konzepte als auch in der kultursoziologischen Betrachtung mannigfaltiger gesellschaftlicher Phänomene, die vormals nicht unter kulturellen Gesichtspunkten analysiert wurden. Da sich grundsätzlich jedes Phänomen in einer kultursoziologischen Perspektive betrachten und analysieren lässt, ist das empirische Feld unerschöpflich. Bisher wurden bestimmte Themenfelder bevorzugt behandelt, wie etwa Klasse und Status, politische Kultur oder gesellschaftlicher Wandel. Darüber geben beispielsweise die Anthologien von Smith (1998), Spillman (2002a), Jacobs & Weiss Hanrahan (2005) und Hall, Grindstaff & Lo (2010) Aufschluss. Andere Themen sind jedoch genau so viel versprechend, wie etwa Geschlecht, Kriminalität, Religion, Wirtschaft und Organisationen. *Cultural Sociology* wird sich in naher Zukunft rasant weiterentwickeln, ein Zenit ist vorläufig nicht auszumachen. Wer sich über die weitere Entwicklung auf dem Laufenden halten will, der besucht die Kongresse der genannten soziologischen Sektionen und liest deren Newsletter, zum Beispiel *Culture*, den Newsletter der ASA-Sektion *Sociology of Culture*, oder *Cultural Processes*, den Newsletter der ESA-Sektion *Sociology of Culture*, oder die erwähnte Zeitschrift *Cultural Sociology*.

Lernaufgaben

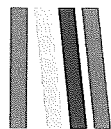
- Beobachten Sie eine Gruppe diskutierender Studentinnen und Studenten und analysieren Sie, wie gemeinsam Bedeutung konstruiert und welches kulturelle Repertoire dabei benutzt wird.

- In welchen Aspekten unterscheidet sich der Inhalt unserer Kommunikation, wenn wir mit dem Telefon, per SMS oder per Email miteinander verkehren?
- Warum spricht man in Bezug auf den Holocaust meist von den Juden als Opfer und selten von den Zigeunern? Warum hört man viel seltener vom Massenmord in Ruanda? Finden Sie weitere Beispiele und fragen Sie nach deren kultureller Repräsentation!

Literatur

- Alexander, Jeffrey C. (1992): The Promise of a Cultural Sociology. In: Munch, R. / Smelser, Neil J. (Hg.): *Theory of Culture*. Berkeley: University of California Press, S. 293–323.
- Alexander, Jeffrey C. (1996): Cultural Sociology or Sociology of Culture? *Culture* 10:3–4, S. 1–5.
- Alexander, Jeffrey C. (2004): Toward a Theory of Cultural Trauma. In: Alexander et al. (Hg.): *Cultural Trauma and Collective Identity*, S. 1–30.
- Alexander, Jeffrey C. A. / Eyerman, Ron / Giesen, Bernard / Smelser, Neil J. / Sztopka, Piotr (Hg.) (2004): *Cultural Trauma and Collective Identity*. Berkeley: University of California Press.
- Alexander, Jeffrey C. / Smith, Philip (2010): The Strong Program. Origins, achievements, and prospects. In: Hall et al., *Handbook of Cultural Sociology*, S. 13–24.
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas (1970): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Friedland, Roger / Mohr, John (2004): The cultural turn in American sociology. In: Dies.: *Matters of Culture. Cultural Sociology in Practice*. Cambridge: Cambridge UP, S. 1–70.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Hall, John R. / Grindstaff, Laura / Lo, Ming-Chen (2010): *Handbook of Cultural Sociology*. London / New York: Routledge.
- Jacobs, Mark D. / Weiss Hanrahan, Nancy (Hg.) (2005): *The Blackwell Companion to the Sociology of Culture*. Malden / Oxford: Blackwell.
- Peterson, Richard A. (2002): Why 1955? Explaining the Advent of Rock Music. In: Spillman, Lyn (Hg.): *Cultural Sociology*, S. 164–177.
- Schütz, Alfred (2004): *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Konstanz: UVK. [1932].
- Smith, Philip (Hg.) (1998): *The New American Cultural Sociology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Spillman, Lyn (Hg.) (2002a): *Cultural Sociology*. Malden / Oxford: Blackwell.
- Spillman, Lyn (2002b): Introduction: Culture and Cultural Sociology. In: Spillman (Hg.): *Cultural Sociology*, S. 1–15.
- Swidler, Ann (1986): Culture in Action: Symbols and Strategies. *American Sociological Review* 51, S. 273–286.
- Tota, Anna Lisa (2005): Counter-Memories of Terrorism: The public inscription of a dramatic past. In: Jacobs, Mark. D. / Weiss Hanrahan, Nancy (Hg.): *The Blackwell Companion to the Sociology of Culture*. S. 272–285.

WAXMANN
STUDIUM



Dietmar Treichel
Claude-Hélène Mayer (Hrsg.)

Lehrbuch Kultur

Lehr- und Lernmaterialien zur
Vermittlung kultureller Kompetenzen



Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Waxmann Studium

ISSN 1869-2249
ISBN 978-3-8309-2531-6

© Waxmann Verlag GmbH, 2011
Postfach 8603, D-48046 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg
Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster
Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort.....	13
1. Einleitung..... (Claude-Hélène Mayer)	15
1.1 Entwicklung des Kulturbegriffs in großen Sprüngen (Dietmar Treichel)	17
1.2 Verstehen kultureller Systeme..... (Dietmar Treichel)	24
1.2.1 Vorsicht „Black Box“	24
1.2.2 Kulturelle Beziehungen und Übergänge.....	25
2. Theorien und Modelle: Wie und wozu gibt es Kultur?.....	27
2.1 Kulturphilosophie..... (Dietmar Treichel)	27
2.1.1 Interkulturelle Philosophie.....	31
2.2 Kulturanthropologie..... (Dietmar Treichel)	34
2.2.1 Die zwei Seiten der Kulturanthropologie	37
2.3 Kultur vs. Kulturen? Debatten in der Ethnologie..... (Carola Lentz)	40
2.3.1 Ausgangspunkte: Edward Tylor und Franz Boas.....	40
2.3.2 Von „Zivilisation“ zu „Kulturen“: Die amerikanischen Kulturrelativisten	41
2.3.3 Kultur vs. Gesellschaft: Parsons' Programm einer Arbeitsteilung zwischen Ethnologie und Soziologie.....	42
2.3.4 Kultur als Text: Clifford Geertz' Entsoziologisierung des Kulturbegriffs.....	43
2.3.5 Zwischenbilanz: Das Container-Modell von Kultur und der „savage slot“ der Ethnologie.....	45
2.3.6 „Adieu culture“? Kritik und Revisionsvorschläge.....	46
2.4 Grundlegungen der Kulturosoziologie	50
(Dietmar Treichel)	
2.4.1 Max Weber: Kultur und Methode	51
2.4.2 Norbert Elias: Zivilisation..... (Felix Kaufmann/Dietmar Treichel)	53
2.4.3 George Herbert Mead: Symbolischer Interaktionismus.....	56
2.4.4 Talcott Parsons: Handlungssystem und Kultur.....	59

2.4.5	Niklas Luhmann: Kommunikation und Gesellschaft	61
2.4.6	Jürgen Habermas: Kommunikation und soziales Handeln.....	62
2.4.7	Friedrich Tenbruck: Soziale Realität und menschliche Wirklichkeit.....	65
2.4.8	Pierre Bourdieu: Kulturelles Kapital	66
2.4.9	Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis..... (Irma Endres/Dietmar Treichel)	68
2.5	<i>Cultural Sociology</i> (Thomas S. Eberle)	72
2.5.1	Der Fokus auf <i>meaning-making processes</i>	72
2.5.2	Drei analytische Ebenen: Interaktionen, Institutionen und Text.....	73
2.5.3	Forschung auf der Makro-Ebene: Das „starke Programm“ der <i>Cultural Sociology</i>	75
2.6	Systemtheorie und Kultur..... (Dietmar Treichel / David Krieger)	79
2.6.1	Systeme.....	79
2.6.2	Sinnsysteme	81
2.6.3	Kultur in der Systemtheorie	82
2.6.4	Wozu Kultur?.....	84
2.7	Wirtschaft und Kultur	88
	(Dietmar Treichel)	
2.7.1	Kulturaverse Paradigmen	89
2.7.2	Kulturraffine Theorien der Unternehmung	90
2.7.3	Kultur als ökonomische Funktion	92
2.8	Geist und Kultur	95
	(Dietmar Treichel)	
2.8.1	Kulturpsychologie.....	95
2.8.2	Interkulturelle Psychologie.....	98
2.8.3	Schemata, Stereotype und Vorurteile.....	100
2.9	Wie kommt die Kultur ins Gehirn?..... (Gerhard Roth)	104
2.9.1	Welche Faktoren bestimmen die Persönlichkeit eines Menschen?	105
2.9.2	Die Entwicklung des Ich	106
2.9.3	Sprache und Gehirn	109
2.9.4	Kultur, Ethik und Moral.....	110
2.10	Kognition und Kultur..... (Michael Tomasello / Dietmar Treichel)	113
2.10.1	Kulturbasierende Kognitionstheorien.....	113
2.10.2	Soziales Lernen	114

2.10.3	Kulturelles Lernen	115
2.10.4	Soziokulturelle Akkumulation: Der Wagenhebereffekt.....	117
2.11	Psychoanalytische Kulturtheorie	120
	(Mario Erdheim)	
2.11.1	Erkenntnisgegenstand.....	120
2.11.2	Institution und Unbewusstheit	122
2.11.3	Adoleszenz und Unbewusstheit.....	123
2.12	Tabu und Kultur..... (Hartmut Schröder)	125
2.12.1	Interkulturelle Tabuforschung – Herausforderung an die Kulturwissenschaft	125
2.12.2	Tabubegriff.....	126
2.12.3	Tabuforschung.....	129
2.13	Gesundheit und Kultur	132
	(Christina Krause)	
2.13.1	Gesundheitskonzepte	133
2.13.2	Salutogenese – ein modernes gesundes Verständnis	133
2.13.3	Quellen der Gesundheit – Selbstwert und Zugehörigkeit.....	135
2.13.4	Gesundheit – ein kulturelles Konstrukt.....	137
2.14	Interkulturelle Psychologie in kritischen Interaktionssituationen	140
	(Alexander Thomas)	
2.14.1	Kulturell bedingt kritische Interaktionssituationen und deren Analyse.....	143
2.14.2	„Das muss ich mir nicht gefallen lassen!“	144
2.14.3	„Für so einen Chef kann man nicht arbeiten!“	146
2.15	Kultur aus transkultureller Perspektive..... (Wolfgang Welsch)	149
2.15.1	Das traditionelle Kulturkonzept: Herders Kugelmodell.....	149
2.15.2	Zeitgenössisch veränderte Verhältnisse	150
2.15.3	Hauptpunkte des Konzepts der Transkulturalität	150
2.15.4	Transkulturalität schon in der Geschichte.....	152
2.15.5	Debatten.....	153
2.15.6	Einwände gegen das Transkulturalitätskonzept.....	154
2.15.7	Transkulturalität im Gesamtgang der Menschheitsgeschichte.....	156
2.16	Kommunikation und Kultur	158
	(Dietmar Treichel)	
2.16.1	Sender-Empfänger-Modell.....	159
2.16.2	Ludwig Wittgenstein	160
2.16.3	Paul Watzlawick	162
2.16.4	Friedemann Schulz von Thun	163
2.16.5	Verbale, nonverbale und paraverbale Kommunikation.....	164
2.16.6	Edmund Leach: Kultur und Kommunikation.....	166

2.17	Grundbegriffe der Semiotik 169 (Dietmar Treichel)	169
2.17.1	Kultursemiotik 171 (Irma Endres / Dietmar Treichel)	171
2.18	Kulturelle Metaphorik 173 (Véronique Schoeffel)	173
2.18.1	Die Zwiebel 174	174
2.18.2	Die Welwitschie 175	175
2.18.3	Der Termitenhügel 177	177
2.18.4	Das Flusspferd 179	179
2.19	Semiotische Codes 181 (David Krieger / Dietmar Treichel)	181
2.20	Kultur als symbolische Kommunikation 185 (Elize Bisanz)	185
2.20.1	Kultur und Zeichen 185	185
2.20.2	Die Funktionen von Symbolen 187	187
2.20.3	Symbolische Kommunikation 188	188
2.21	Jurij Lotman: Semiosphäre 190 (Irma Endres)	190
2.22	Kultur als diskursives Produkt 194 (Dominic Busch)	194
2.22.1	Die Kernfrage: Wie wirkt Kultur auf soziales Handeln? 194	194
2.22.2	Diskurse um (kulturelle) Differenzen 196	196
2.22.3	Interkulturelle Kommunikation als Konstruktion des Kulturdiskurses 197	197
3	Perspektiven 203	203
3.1	„Culture is ...“ – das Alltagsverständnis von Kultur aus südafrikanischen Perspektiven 203 (Claude-Hélène Mayer)	203
3.1.1	Studie zum Alltagsverständnis von Kultur 204	204
3.2	Culture in Nigeria: The „African Model“ 209 (Ben Omowafola Tomoloju)	209
3.2.1	Traditions and the Present 209	209
3.2.2	Contemporary Reality 211	211
3.3	African Studies 212 (Mohomodou Houssouba)	212
3.3.1	Traditional Interpretations of African Culture 213	213
3.3.2	African Culture Today 214	214

3.4	Das europäische Bild afrikanischer Kulturen 215 (Simon Krüsi)	215
3.4.1	Afrikanische Kultur als Projektion 216	216
3.5	Kultur im arabischen Raum 221 (Elias Jammal)	221
3.5.1	Bewältigungsversuche des Wandels in arabischen Ländern 221	221
3.5.2	Hybridisierung, Fragilität und kulturelle Entwicklung 225	225
3.5.3	Kultur und Entwicklung 226	226
4	Methoden der Kulturanalyse 228 (Dietmar Treichel)	228
4.1	Strukturmodelle 229	229
4.1.1	Eisbergmodell 230	230
4.1.2	Zwiebelmodell 231	231
4.2	Funktionalistische Beschreibungen 233	233
4.2.1	Geertz: Kultur als Text 233	233
4.2.2	Alexander Thomas: Kulturstandards 235	235
4.2.3	Edgar Schein: Kulturelle Systeme 235	235
4.2.4	Geert Hofstede: Kulturphänomene 237	237
4.2.5	Shalom Schwartz: Kulturelle Werte 238	238
4.2.6	Kulturdimensionen 240 (Dietmar Treichel / Andreas Furrer-Küttel)	240
4.3	Kultur als Prozess 256	256
4.4	Kulturelle Orientierungen 259 (Karl-Heinz Flechsig)	259
4.4.1	Wertorientierungen 259	259
4.4.2	Konstrukte 260	260
4.4.3	Operationalisierung und Diagnose 262	262
4.4.4	Kategorien und Indikatoren 263	263
4.4.5	Dominante und latente kulturelle Orientierungen 264	264
5	Ressourcen 269	269
5.1	Kulturelle Kompetenzen 270 (Dietmar Treichel)	270
5.1.1	Kompetenzmodelle 271	271
5.1.2	Kulturelle Kompetenz 272	272
5.1.3	Interkulturelle Kompetenz 273	273
5.1.4	Transkulturelle Kompetenz 278	278

5.2	Kulturschock und Rückkehrschock (<i>Jacqueline Erb</i>)	285
5.2.1	Kulturschock	285
5.2.2	Rückkehrschock.....	287
5.3	Inter- und transkulturelle Kompetenzen in Migrationsgesellschaften..... (<i>Nilufar Kaviani / Thomas Hegemann</i>)	291
5.3.1	Modelle interkultureller Kompetenz.....	292
5.3.2	Interkulturelle Kompetenz im Umgang mit anderen Kulturstandards.....	293
5.3.3	Interkulturelle Kompetenz als Beitrag zur Entwicklung von Migrationsgesellschaften.....	294
5.3.4	Transkulturelle Kompetenzen für die Migrationsgesellschaft	295
5.3.5	Interkulturelle Kompetenz als Basisqualifikation in einer globalisierten Welt	296
5.4	Interkulturelle Sensibilität	298
	(<i>Ursula Brinkmann</i>)	
5.4.1	Empirische Befunde: Wie wichtig ist interkulturelle Sensibilität?	299
5.4.2	Modelle interkultureller Sensibilität.....	299
5.4.3	Zusammenfassende Kritik und Entwicklungsmöglichkeiten.....	301
5.5	Kulturelle Intelligenz	305
	(<i>Simeon Ries</i>)	
5.5.1	Intelligenz und Kompetenzen	305
5.5.2	Das Modell multipler Intelligenz nach Howard Gardner.....	306
5.6	Entwicklung interkultureller Fähigkeiten..... (<i>Alexander Thomas</i>)	310
5.6.1	Interkulturelle Kompetenz.....	310
5.6.2	Entwicklungsmodelle	311
5.6.3	Entwicklungsmöglichkeiten	312
5.6.4	Weitere Entwicklungen	314
5.7	Transkulturelle Pädagogik	316
	(<i>Asit Datta</i>)	
5.7.1	Von der Interkulturellen zur Transkulturellen Pädagogik	317
5.7.2	Transkulturelle Pädagogik	319
5.8	Das Team-Ombuds-Modell: Ein transkulturell-didaktischer Ansatz..... (<i>Christian Boness</i>)	322
5.8.1	Aufbau und Funktionen.....	323

6	Techniken.....	329
6.1	Interkulturelle Kommunikation..... (<i>Dietmar Treichel</i>)	329
6.2	Das interkulturelle Kommunikationsviereck..... (<i>Adrienne Beck / Andrea Kleger / Brigitte Mercado / Dietmar Treichel</i>)	331
6.2.1	Konstellation: Kollektivismus / Individualismus.....	332
6.2.2	Kollektivistische und individualistische Kommunikationsvierecke.....	333
6.3	Transkulturelles Konfliktmanagement..... (<i>Claude-Hélène Mayer</i>)	336
6.3.1	Die Definition von Konflikt.....	337
6.3.2	Konfliktmanagement, Konfliktlösung und Konflikttransformation	339
6.4	Transkulturell vermitteln: Fallanalysen interkultureller Konflikte	345
	(<i>Jürg Engler / Lis Füglistner</i>)	
6.4.1	Beispiel eins: Interkulturelle Co-Leitung in einem Unternehmen.....	345
6.4.2	Beispiel zwei: Eine interkulturelle Ehe.....	348
6.5	Transkulturelle Psychiatrie	353
	(<i>Thomas Hegemann</i>)	
6.5.1	Fachentwicklung und Kultur.....	353
6.5.2	Anforderungen an eine kultursensible Psychiatrie	355
6.6	Dialogkompetenz für bilaterale Integration..... (<i>Kazuma Matoba</i>)	359
6.6.1	Bilaterale Integration.....	359
6.6.2	Dritte Kultur – Transkultur	361
6.6.3	Förderung der Dialogkompetenz in der transkulturellen Pädagogik....	363
6.6.4	Transkultureller Dialog	364
6.7	Interkulturelles Coaching..... (<i>Kirsten Nazarkiewicz & Gesa Krämer</i>)	365
6.7.1	Coaching: Begriffs- und Tätigkeitsbestimmung.....	365
6.7.2	Kultur im Coaching.....	367
6.7.3	Kritischer Ausblick.....	370
6.8	Inter- / Transkulturelle Mediation..... (<i>Claude-Hélène Mayer</i>)	372
6.8.1	Der Mediationsprozess.....	373
6.8.2	Methoden in der Mediation	374
6.8.3	Mediation und Kultur	376
6.8.4	Spiritualität in transkultureller Konfliktlösung.....	377

6.9	Interkulturelles Management and transkulturelles Leadership 380 (Dietmar Treichel)	380
6.9.1	Interkulturelles Management 380	380
6.9.2	Transkulturelles Leadership 383	383
7	Grundlegende Begriffe und Fragen 387 (Dietmar Treichel)	387
7.1	Kultur – Wissen – Handeln 387	387
7.2	Interkulturelle Grenzen – Differenzen 388	388
7.2.1	Transkulturelle Sinnsysteme 393	393
7.3	Soziokulturelle und menschliche Entwicklung 396	396
8	Übung: Die Geschichte von Cohen 400 (Clifford Geertz)	400
9	Kurzbiographien 404 Herausgeber 404 Autorinnen und Autoren 405	404 404 405
10	Index 408	408

Vorwort

Unser Anliegen ist sehr bescheiden. Verstehen Sie diesen Text bitte als Mosaik und die Beiträge als Puzzlesteine. Wie andere Puzzles auch, soll er letztlich ein Bild ergeben. Dafür müssen die einzelnen Steine eine sehr unterschiedliche Form oder Färbung haben; eventuell könnten sie auch an eine andere Stelle verfrachtet werden, ohne dass dies den Gesamteindruck großartig verändern würde. Wir hoffen, dass der Leser oder die Leserin damit aus ganz verschiedenen Perspektiven einen guten und hoffentlich ergötzlichen Blick auf den großen Gegenstand „Kultur“ erhaschen kann, auch wenn das aufgrund der sehr unterschiedlichen und oft widersprüchlichen Natur der Steinchen leider nicht immer ganz einfach ist. Es ist aber ausdrücklich nicht das Ziel dieses Textes, seine Leser zu einem ganz bestimmten Kulturverständnis oder zu noch einer weiteren Kulturtheorie zu führen. Dies ist schon mehrere hundert Mal versucht worden, ohne ein allgemein akzeptiertes oder gar endgültiges Ergebnis hervorzubringen. Dieses Buch ist vielmehr ein Angebot: nämlich das Gebiet mit unterschiedlichen Augen zu sehen, Zusammenhänge zu erkennen oder auch neu zu konstruieren und bei Interesse den einen oder anderen Stein hochzuheben und mit Hilfe des Kleingedruckten zu schauen, was sich dahinter, darunter oder daneben noch entdecken und nutzen lässt. Dieser Text soll also nicht im kognitivistischen Sinne instruieren, sondern lieber konstruktivistische Anschlussmöglichkeiten im Rahmen eines dynamischen Systems anbieten, womit nun auch die methodologische Katze der KoordinatorInnen aus dem Sack sein sollte.

Wir fürchten, dies wird nicht ohne wiederholtes Stöhnen oder Schreien von Spezialisten aus den unterschiedlichen und mehr oder weniger verfeindeten Fachdisziplinen abgehen. Viele werden sich ungerecht oder ungenügend oder gar nicht behandelt fühlen. Andere werden dagegen unerträgliche Redundanzen, Wiederholungen oder Widersprüche finden und vergessen wird, wie wichtig diese für ein vertiefendes Lernen sind. Dem einen oder der anderen wird solch ein Mosaik auch zu flach sein; allerdings liegt dies wohl vor allem in der ästhetischen Wahrnehmung, dem fachlichen Wissen und Interesse oder den persönlichen Zielen eines jeden Beobachters. Jedenfalls wollen wir uns nicht davon abhalten lassen, solch ein breites Bild zu versuchen, bloß weil es die Spezialisten aus ihrer tiefen, aber engen Sicht bisher nicht geschafft oder gewagt haben. Außerdem will dieser Text nicht in die Methoden der einzelnen Fachgebiete eingreifen oder diese gar vorgeben, sondern sie in einem größeren Kontext aktivieren. Unsere „Zielgruppe“ sind nicht Fachwissenschaftler, sondern Amateure, d.h. Liebhaber von einer der gefühlten, gedachten und gehandelten Grundlagen unserer Existenz.

Wir hoffen, dass wir mit diesen prophylaktischen Absichtserklärungen und Entschuldigungen unsere Leser zum grenzüberschreitenden Denken ermuntern und die lautesten Kritiker beruhigen können. Sind wir nun also kultiviert.

Dietmar Treichel